

BUCHBESPRECHUNGEN

RUDOLF SCHÜTZEICHEL (Hrsg.): *Erlanger Ortsnamen-Kolloquium*. Ortsnamen als Ausdruck von Kultur und Herrschaft. Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge, Beiheft 18. C. Winter, Heidelberg 1980. 187 S., 8°. DM 74,-.

Der Band enthält 13 Vorträge eines Kolloquiums vom Jahre 1977 zu dem sehr breiten Thema, das allein durch den Untertitel eingeschränkt wurde. Nur 3 der Beiträge sind dem Vorderen Orient gewidmet – und alle drei sind recht allgemein gehalten. K. Hecker „Altorientalische Ortsnamen und ihre siedlungsgeschichtliche Bedeutung“ geht vor allem von der Schreibung der Namen aus und versucht, das an Ortsnamen faßbare Problem der Substratsprachen kritisch zu beleuchten und warnt vor unbedachter Verführung durch die – auch graphisch realisierten – babylonischen „Etymologien“. Die im Thema des Kolloquiums gestellten Fragen kommen dabei zu kurz. Es ist immerhin ein erstaunliches Phänomen, daß in Mesopotamien schon sehr früh die bewußte Benennung oder Umbenennung von Städten als Ausdruck von Herrschaft häufig praktiziert worden ist. Kultureller Wandel kann gleichfalls eine Neubenennung (oder etymologische Umdeutung des Namens) einer bereits bestehenden Siedlung zur Folge gehabt haben. Die historisch-geographische Forschung kämpft ja gerade mit dem Phänomen, daß die Namens-Kontinuität offenbar nur bei den wirklich großen Siedlungen gewährleistet ist, sonst durchaus in verschiedenen Perioden unterschiedliche Namen für den gleichen Platz gebraucht werden (Beispiele aus vielen: Gasur – Nuzi – Yorgan Tepe; Karanā – Zamaḥu – Tell Rimāḥ usw.). Es ist aber zuzugeben, daß Ortsnamenforschung, die für viele Räume Europas so fruchtbar betrieben wird, erst in großem Stile wird getrieben werden können, wenn einmal die umfassenden Materialsammlungen publiziert sind, die eben in Arbeit sind. – G. Klingenheben, Die iranischen Ortsnamen, geht als Sprachwissenschaftler an sein Thema heran, gibt und begründet oft ausführlich etymologische Deutungen, tut aber z.B. die seit mitteliranischer Zeit bezeugte Sitte der Benennung von Orten mit Königsnamen als „Mode“ ab. Das wird natürlich dem Anspruch, der damit doch zweifelsfrei verbunden ist, keinesfalls gerecht.

W. Fischer, „Der Beitrag der Araber zur Ortsnamengebung im Vorderen Orient“ beschränkt sich – themagerecht – auf programmatische Namengebung. Es fällt auf, daß nicht nur die Zahl nichtarabischer Ortsnamen selbst heute noch in völlig arabisierten Regionen erstaunlich hoch ist, sondern daß auch Umbenennungen oft so gewählt wurden, daß zwar der Name gut arabisch zu verstehen ist, dahinter aber noch immer der (oft antike, d.h. griechische oder lateinische) Name gut erkennbar bleibt. Auch diese Rücksichtnahme dürfte nicht zufällig sein.

Die restlichen Beiträge des Bandes, die von Deutschland über England, Rußland und Spanien, – wo übrigens im Beitrag von H.-R. Singer der arabische Einfluß nochmals und sehr instruktiv vorgeführt wird, – nach Südamerika führen, zeigen deutlich, welch breites und methodisch bereits wohl vorbereitetes Feld die Ortsnamenforschung darstellt, an dessen Bestellung der Orientalist bisher nur höchst nebensächlich beteiligt ist.

Wolfgang Röllig – Tübingen